

Erbschein:
Dienstags, Donnerstags
und Samstags.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 90 Pf.
inkl. Bringerlohn.
Durch die Post be-
zogen vierteljährlich
1 Mk. excl. Bestell-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
kosten die Kleinplatt.
Beitragteile oder deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Nass in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 114

Samstag, den 26. September 1914

7. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für die Hochheimerstraße in der Gemeinde Erbenheim hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr auf hiesiger Bürgermeisterei zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen usw. mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer mit dem 23. September d. Js. beginnenden Frist von 4 Wochen bei dem Bürgermeister schriftlich anzubringen sind.

Erbenheim, den 22. Sept. 1914.

Der Gemeindevorstand:
Merten, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Hausiergewerbetreibenden, welche im Jahre 1915 Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden aufgefordert, unverzüglich und zwar spätestens bis zum 1. Oktober d. J. bei der hiesigen Ortspolizeibehörde schriftlich oder mündlich den Antrag auf Erteilung der dazu erforderlichen Wandergewerbebescheine bezw. Gewerbebescheine für das Kalenderjahr 1915 zu stellen. Die alten Bescheine sind bei dem Antrag vorzulegen.

Erbenheim, den 18. September 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Diejenigen Grundbesitzer, welche Flurschaden in der Gemarkung Kastel zu verzeichnen haben, werden auf Veranlassung der Ortsverwaltung Mainz-Kastel ersucht, dies unter Angabe der Flur-Bezeichnung, Nummer und Größe des Grundstücks und Höhe des Schadens bis zum 25. d. Mts. bei der Ortsverwaltung Mainz-Kastel anzumelden.

Erbenheim, den 22. Sept. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von der Feldpost Pakete von mehr als 250 gr Gewicht an die Angehörigen des Feldheeres zurzeit nicht befördert werden dürfen und daher von den örtlichen Postanstalten auch nicht angenommen werden. Wer beabsichtigt, Angehörigen des Feldheeres Pakete zu senden, hat das Paket, das möglichst nicht über 5 kg schwer sein soll, an den für den Feldtruppenteil zuständigen Ersatztruppenteil zu richten. Die Adresse würde z. B. für eine der 6. Kompanie Infanterie Nr. 81 angehörenden Person wie folgt zu lauten haben:

An

das Ersatzbataillon Infanterie-Regiment Nr. 81
in Frankfurt a. M.

zur Weiterbeförderung an:

18. Armeekorps, 21. Infanterie-Division,
42. Infanterie-Brigade, Infanterie-Regiment Nr. 81,
2. Bataillon, 6. Kompanie,
Gefreiter d. Reserve

Ausdrücklich wird bemerkt, daß dieses Verfahren nur auf diejenigen Personen des Feldheeres Anwendung finden kann, welche sich bei Truppenteilen befinden, die zum Verband des 18. Armeekorps oder 18. Reservekorps gehören oder bei Truppenteilen stehen, die ihrer Nummern- usw. Bezeichnung nach als vom 18. Armeekorps hervorgegangen betrachtet werden können. Diese Angaben müssen aus der vom Absender auf das Genaueste anzugebenden Adresse hervorgehen.

Dem Verderben ausgesetzte Schwaren sind unter keinen Umständen abzusenden, da längere Zeit verstreichen kann, bis das Paket in den Besitz des Empfängers gelangen wird. Es wird daher auch ersucht, Pakete nur dann abzusenden, wenn der Empfänger die Ueberlieferung gewisser Gegenstände selbst gewünscht hat.

Die Anordnungen anderer Armeekorps sind hier nicht bekannt, es kann daher bezüglich derselben hier auch keine Auskunft gegeben werden.

Der Standort der Ersatztruppen kann bei der örtlichen Postanstalt erfragt werden.

Frankfurt a. M., den 10. Sept. 1914.

Stellvertretendes Generalkommando.
18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Gemäß Bestimmung des Herrn Abschnitts-Kommandeurs sind von nun ab sämtliche Wirtschaften um 11 Uhr abends zu schließen. An Militärpersonen, mit Ausnahme der Portepeeträger darf von 10 Uhr ab nichts mehr verabreicht werden. Die Mannschaften müssen sich um 10 Uhr in ihren Quartieren befinden.

Erbenheim, 18. Sept. 1914.

Ulrich,

Major u. Kommandeur Ersatz-Bat. Pionier-Reg. Nr. 30.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 19. Sept. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 26. September 1914.

* Fürsorge für die nächste Ernte. In einer dieser Tage im Landwirtschaftsministerium abgehaltenen Sitzung der Vertreter der Dünger-Industrie und der Verbraucher-Verbände wurde festgestellt, daß zwar schon eine beträchtliche Menge von Kunstdünger an die Landwirte abgeliefert worden ist, daß die abgelieferte Menge aber kaum mehr als ein Viertel von den Bezügen früherer Jahre ausmacht. Daher soll die Düngelieferung, soweit die Verkehrsmittel irgend ausreichen, mit allem Nachdruck gefördert werden. Die Landwirte sollten möglichst frühzeitig auch schon für das Frühjahr ihre Bestellungen aufgeben, damit sich die Lieferanten darauf einrichten können. Mit der Herbstbestellung darf natürlich nicht gewartet werden, bis der Kunstdünger eingetroffen ist; trotzdem sollte kein Landwirt versäumen, sich den Bedarf auch für die Winterhalbmfrüchte zu sichern, da die spätere Koppdüngung richtig angewendet, ebenso wirksam ist, wie die sonst zur Bestellung gegebene Düngung. Anweisungen über die richtige Anwendung der Koppdüngung finden sich in allen Fachzeitungen. Besondere Beachtung verdient der Stickstoffdünger, da Chilesalpeter zurzeit überhaupt nicht zur Verfügung steht. Es muß also auf das schwefelsaure Ammoniak und die Ammoniaksuperphosphate zurückgegriffen werden. Chilesalpeter wird auch für die Winterhalbmfrüchte der Regel nach im Frühjahr gegeben, die Ertragsstoffe, schwefelsaures Ammoniak und Ammoniaksuperphosphat, sollten dagegen als langsamer wirkende Stickstoffdünger, wenn irgend möglich, mindestens zu $\frac{1}{3}$ - $\frac{1}{4}$ der Gesamtstickstoffgabe im Herbst ausgestreut werden. Gegenwärtig muß dieses Verfahren den Landwirten ganz besonders dringend empfohlen werden, einmal, weil eine angemessene Stickstoffgabe im Herbst die Bestockung des Wintergetreides und seine Winterfestigkeit außerordentlich befördert, und zweitens, weil es unbedingt notwendig ist, die Läger der Düngersfabriken zu entlasten, damit sie für die Vorratshaltung des Frühjahrbedarfes Raum schaffen und eine zeitliche Verteilung mit Rücksicht auf die vorliegenden schwierigen Verkehrsverhältnisse Platz greifen lassen können. Ferner sei bemerkt: Der Sackmangel macht sich auf der ganzen Linie bemerkbar. Die Rohstoffabteilung des Kriegsministeriums hat in dankenswerter Weise eine gerechte Verteilung der Vorräte in die Hand genommen. Auch Ersatzstoffe, von denen namentlich die aus Papier hergestellte Textilstoffe mit Erfolg verwendet werden kann, sollen in größtmöglichem Umfang in Anspruch genommen werden. Trotzdem bleibt eine äußerste Knappheit der Säcke bestehen. Die Landwirte und Bezugsverbände werden daher aufgefordert, die dazu geeignete Ware, namentlich Kalisalze, lose zu beziehen, außerdem aber alle alten Säcke instandsetzen zu lassen und die vorhandenen Säcke auch nach Möglichkeit auszunutzen. Wenn größere Lieferungen zunächst zu einem Teil angefordert werden, so können für die weiteren Teile der Lieferungen dieselben Säcke wiederholt Verwendung finden. Schließlich sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Bezugsvereinigung deutscher Landwirte gebrauchte Thomasmehlsäcke zum Preise von 25 Pfg. je Stück bei 100 Kg. Fassungsraum und von 25 Pfg. bei 75 Kg. Fassungsraum verkauft.

— Die Maul- und Klauenseuche, jene Geißel der Landwirte, hat sich im Nassauer Land wieder ziemlich ausgebreitet. Sie wütet zur Zeit im Landkreis Wiesbaden in Diebrich, Frauenstein, Schierstein, Eddersheim und Weilbach; im Stadtkreis Wiesbaden in zwei Gehöften, im Kreise Höchst a. M. in Odriftel u. Zeilsheim und im Rheingaukreis in Eltville.

* Von der Landwirtschaftskammer. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden genehmigte die Wahl des Landesökonomikrats Siebert-Frankfurt a. M. zum Vorsitzenden des Ausschusses für Gärtnerei, des Gärtnereibesizers E. Becker-Wiesbaden zu dessen Stellvertreter, sowie des Garten- und Gemüsebaulehrers Lange-Frankfurt a. M. zum Geschäftsführer des Ausschusses, des weiteren die Zuwahl des Gemüsegärtners Fr. Wittmann-Wiesbaden in diesen Ausschuss.

* Kriegsfürsorge. Auf verschiedene Anfragen wegen kostenloser Ueberlassung geeigneter Bücher zur Unterhaltung für die Verwundeten in den Lazaretten und Krankenhäusern hat sich die hiesige Freim. Sanitätskolonne im Einverständnis mit dem Kreisverein vom Roten Kreuz bereit erklärt, solche anzunehmen und in noch näher zu bestimmenden Weise zu verteilen. Die Bücher und Hefte können abgegeben werden bei Johann Stäger, Rheinstraße, und im Papier- und Schreibwaren-geschäft von W. Stäger. Auf Bestellung werden sie auch abgeholt.

* Silberhochzeit. Das Fest der Silberhochzeit feiern heute Samstag, den 27. ds. Mts., Herr Lehrer Hartmannshenn und Frau Bina, geb. Christ.

* Militärische Vorbildung der Jungmannschaft. Der Rgl. Landrat läßt an die Jugend des Landkreises Wiesbaden nachstehenden Aufruf ergehen: „Jünglinge, die ihr das 16. Lebensjahr erreicht habt, auch Euch ruft heute das Vaterland in seinen Dienst. Wir wollen eine militärisch vorgebildete Jugend, um im Notfalle bei einer Einberufung zu den Waffen eine rasche Ausbildung zu ermöglichen. Also auf! Meldet Euch zur militärischen Vorbildung bei dem Vorsitzenden des Ortsausschusses für Jugendpflege.“ — In Erbenheim bei Herrn Lehrer Dienstadt. In Hochheim haben sich die Mitglieder der der Ortsgruppe für Jugendpflege angeschlossenen Vereinigungen (Turngemeinde, Sportverein und Schwimmklub, katholischer und evangelischer Jünglingsverein) bereit erklärt, der militärischen Vorbildung unserer Jungmannschaft beizutreten. Damit niemand in seinem Berufe Störung erleidet, sollen die Belehrungen wöchentlich an zwei Abenden und die praktischen Uebungen Sonntagsmorgens stattfinden.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Samstag, 26.: „Die Geismüster“. — „Auforderung zum Tanz“. — „Hänsel und Gretel“.

Sonntag, 27.: „Die Meistersinger von Nürnberg“. Anf. 7 Uhr.

Montag, 28.: Geschlossen.

Dienstag, 29.: „Der Troubadour“ Anf. 7 Uhr.

Mittwoch, 30.: Neu einstudiert: „Minna von Barnhelm“ Anf. 7 Uhr.

Donnerstag, 1. Okt.: Ab. A. „Siegfried“. Anf. 7 Uhr.

Freitag, 2.: Ab. B. „Hoffmanns Erzählungen“. Anf. 7 Uhr.

Samstag, 3.: Ab. C. „Prinz Friedrich von Homburg“. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Samstag, 26.: Neuheit! Zum 1. Male! „Alles mobil“.

Sonntag, 27., abends 7 Uhr: „Alles mobil“.

Montag, 28.: Zum 25. Male! „Als ich noch im Flügelkleide“.

Dienstag, 29.: „Alles mobil!“

Mittwoch, 30.: 2. Vaterländischer Abend.

Donnerstag, 1.: „Alles mobil!“

Freitag, 2.: Geschlossen.

— Mannheim, 24. Sept. Tödtlich verunglückt ist der 48 Jahre alte Getreidearbeiter Jakob Bender aus Oggersheim. Er geriet zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen und wurde zu Tode gequetscht.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co.,
Radebeul, 4 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream
„Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß
und sammetweich. „ „ „ Tube 50 Pfg.

Paris.

Man hält in Paris neuerdings wieder eine Belagerung nicht für ausgeschlossen und sucht alle Vorbereitungen hinsichtlich einer genügenden Verproviantierung zu treffen. Einer Versammlung der Deputierten des Seine-Departements hat ein Mitglied der Militärverwaltung die Versicherung gegeben, daß für die Verproviantierung, die vom militärischen Standpunkt schon jetzt genüge, das Meiste getan werden solle. Paris mit seinem Schanzlager sei, wenn man es reichlich verproviantiert habe, uneinnehmbar und werde aufs Hartnäckigste verteidigt werden.

Man erfährt jetzt Einzelheiten über das Schicksal der Kunstschätze des Louvre. Sonderzüge brachten in einer Nacht 800 Gemälde aus dem Louvre nach dem Süden; „Gioconda“ beispielsweise brachte man nach Toulouse, die Mücke von Samothrake konnte nicht fortgebracht werden, da sie zu zerbrechlich ist; sie wurde mit einer Zementglocke bedeckt. Die Fenster aller großen Museen und der Kirche von Notre Dame sind zugemauert worden. Auch aus dem Elisee sind die wertvollen Teppiche fortgebracht worden. Die Pariser Presse erkennt übrigens an, daß die deutschen Truppen im Museum von Saint Quentin die Pastelle von Watteau geschont haben.

Rundschau.

Deutschland.

(—) Das freche Wort von dem Krieg, den man zwanzig Jahre führen wolle, wenn das nötig sei, um Deutschland zu vernichten, wird in Zukunft wohl nicht wiederholt werden und wenn es eine englische Stimme prahlend wiederholen sollte, dann wird man ihr antworten: Ihr könnt es nicht, ihr könnt es auch nicht einen Bruchteil dieser Zeit! In weissen Flotte die größere Tüchtigkeit steckt, das werden wir am Ende des Krieges wissen; vorläufig sind in diesem Kriege die Verluste der englischen Marine erheblich größer als die der deutschen!

(+) Kadetten. Aufnahme in das Kadettenkorps. Während sonst nur im April eine kleine Anzahl von Stellen im Kadettenkorps neu besetzt werden kann, sind jetzt infolge der Mobilmachung viele Kadetten in die Armee eingetreten und dadurch eine verhältnismäßig große Zahl Stellen frei.

(+) Die Schwarzen. Die deutschen Maschinengewehre haben unter den afrikanischen Truppen ein furchtbares Gemetzel angerichtet. Die Offiziere mußten die Afrikaner mit dem Revolver in der Hand vom Zurückweichen abhalten.

(+) Ein Fehler. Es ist Tatsache, daß ein zu spätes Eingreifen der französischen Artillerie geradezu ein Merkmal dieses Feldzuges sei.

(+) Dum-Dum. Die Ansicht, es sei unschwer, aus der Art der Verletzung nachzuweisen, ob die Verletzung von einem Dum-Dum-Geschoss oder einem normalen Geschoss herrührt, ist leider irrig. Auf nahe Entfernungen abgegebene Geschosse, eventuell auch sogenannte Querschläger, durch das leiseste vorherige Aufschlagen hervorgerufen, und Granatschüsse können sehr üble Verwundungen verursachen, die von den Verletzungen durch Dum-Dum-Geschosse kaum zu unterscheiden sind.

Wirkung unserer Zeppeline.

Im Gegensatz zu andern Berichten aus feindlicher Quelle, die von dem Abwerfen von Bomben durch Zeppeline nur mit dem ständigen Zusatz „ohne Schaden anzurichten“ Kenntnis zu geben pflegen, erhält man aus Antwerpen einen Bericht über die Wirkung der Zeppelinbomben, in dem es heißt:

Noch nie habe ich etwas Grauenhafteres gesehen als die Stätten, wo die Zeppelinbomben gefallen sind. Es ist unmöglich, zu sagen, welchen Schaden sie angerichtet haben, wieviel Menschen ihnen zum Opfer gefallen sind. Alle Regierungen Europas und Amerikas sollten

gegen die Verwendung der Zeppeline protestieren. Ich habe die zehn Orte, an denen die Bomben eingeschlagen haben, alle besucht, und habe dann mehrere der hervorragendsten Persönlichkeiten Belgiens gebeten, mitzukommen und sich von der grauenhaften Wirkung der Bomben zu überzeugen. Es schloffen sich mir an: der päpstliche Nuntius, der russische Votschafter, der Privatsekretär des Königs von Belgien, der Staatssekretär des Auswärtigen und zwei belgische Minister. Sie waren entsetzt von dem, was sie sahen. Der russische Votschafter war so überwältigt von Grauen, daß er erklärte, nicht mehr zu den anderen Stellen mitgehen zu können. Die Bevölkerung von Antwerpen ist gelähmt vor Entsetzen und die Tragödie des Zeppelin bewegt sie mehr als das Schicksal der Schlacht von Mecheln.

Europa.

(+) England. Es ist kein Zweifel, daß die Art, wie England seinen Handelskrieg gegen uns führt, dem Inselreiche selbst auf die Dauer sehr viel mehr als unschaden wird. Bereits hat die englische Regierung von den rigorosen Maßnahmen, die sie anfangs angeordnet hatte, die allerhöchstmöglichen zurücknehmen müssen, weil das neutrale Ausland protestierte. Und im neutralen Ausland zeigen sich jetzt auch schon am deutlichsten die für England selbst verhängnisvollen Wirkungen dieser Gewaltpolitik.

(+) Frankreich. Man meldet aus Paris, daß die Abwesenheit der Regierung von Paris daran schuld sei, daß sie keine Autorität mehr besitze und die Verwaltung zersplittert sei. Dies gebe zu Konflikten Anlaß für die Verwundeten werde nur unzulänglich gesorgt.

(+) Rot. Man teilt mit, das französische Heereskommando sei sich vor die Notwendigkeit gestellt, den Rücktransport der afrikanischen Truppen ins Auge zu fassen, da es sich jetzt schon herausgestellt habe, daß sie einem Winterfeldzug nicht gewachsen seien. Außerdem sei die Verstärkung der Truppen in Tunis, aber vor allem in Marokko eine durch die Ereignisse bedingte drohende Notwendigkeit.

(+) Italien. Die Regierung hat Kenntnis davon erhalten, daß französische Werber an der Grenze junge Italiener anlockten und hat sofort scharfe Maßregeln dagegen ergriffen.

(+) Türkei. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Ueberwachung der Schifffahrt in den Dardanellen verschärft wurde. Alle Schiffe werden vor den Meerengen militärisch untersucht und die Ladung genau geprüft.

(—) Rumänien. Die Weizenerte in Rumänien ist mittelmäßig, dagegen die von Hafer und Mais vorzüglich ausgefallen. In Rumänien lagern beträchtliche

Mengen von vorjährigem Weizen, dessen Ausfuhr freigegeben ist. Trotzdem ist das Geschäft infolge des Krieges beschränkt. Die beinahe gesperrten Dardanellen verhindern jede Ausfuhr.

(+) Bulgarien. Sowohl der König wie das Kabinett Radoslawow ließen Burton nicht im Zweifel, daß man die in Sofia eingeschlagene Richtung der bulgarischen Politik für die für das Land allein richtige halte und nicht daran denke, von ihr abzugehen. Burton versuchte vergebens, die einzelnen parlamentarischen Parteien für die Politik des Dreiverbandes umzustimmen.

(—) Portugal. Infolge der Teuerung fanden Kundgebungen in Oporto statt. Mehrere Manifestanten wurden verlegt, zahlreiche verhaftet. Untersuchung ist eingeleitet.

Jetzt erst?

Eine Note des französischen Kriegsministers bringt die Verpflichtung, den deutschen Verwundeten sorgfältige Pflege angedeihen zu lassen, in Erinnerung. Es sei dies eine gebieterische Pflicht, die durch die internationale Gesetzgebung, die Bestimmungen der Genfer Konvention und insbesondere durch das Gefühl der Menschenfreundlichkeit festgelegt sei. Man müsse im Interesse der in Deutschland gefangenen Franzosen wünschen, daß dieses Gefühl auf Gegenseitigkeit beruhe. Der Minister erklärt, überzeugt zu sein, daß Ärzte und Sanitätspersonal den deutschen Verwundeten gegenüber ihre Pflicht mit wünschenswerter Hingabe erfüllen. Er werde unverzüglich diejenigen ihres Amtes entheben, die Verwundeten und Gefangenen gegenüber gegen die von der Genfer Konvention festgesetzten Regeln der Menschlichkeit verstoßen. — Es ist doch seltsam, daß man in Frankreich eine solche Verfügung für nötig hält. Es müssen also doch zahlreiche Fälle vorgekommen sein, die ein Einschreiten nötig gemacht haben.

Aus aller Welt.

? Paris. Der Mißerfolg der Deputation beim kommandierenden General mit ihrer Bitte, er möge Paris zur offenen Stadt erklären, hat in den Kreisen der Pariser große Empörung hervorgerufen.

— Antwerpen. Nicht nur für den belgischen Handel, sondern als einer der Knotenpunkte für den gesamten mitteleuropäischen Verkehr ist der Schiffsafen Antwerpens von weittragender Bedeutung. Unseren deutschen Hansestädten Hamburg und Bremen ist durch die belgische Schiffsafenstadt schon seit langem eine schwerwiegende Konkurrenz erwachsen. Vor 20 Jahren blieb Hamburg im Wettbewerb mit Antwerpen diesem



Erbeutete russische Geschütze vor dem Kal. Schloß in Berlin

Das Ende.

5.

„Nichts, wie mir die Wirtin sagte. Er ließ seine rechte Hand ruhig in der des Doktors, sah starr auf den kleinen eisernen Ofen, stich sich mit der linken seinen glänzend schwarzen Nackenbart und antwortete nichts.“

Der alte Doktor trat noch einmal an das Bett der Kranken, sah, daß sie ruhig schlief, und verließ mit einem leichten Achselzucken das Zimmer.

„Ich hielt ihren Vetter stets für einen guten Menschen“, sagte ich, während der Schöngest immer noch nachdenklich sein Haupt wiegte.

„Ich halte ihn heute noch dafür“, fuhr dieser nach einem kurzen Schweigen fort.

„Gut, aber schwach! Die gute Hälfte der Männer mit halber Bildung ist so wie er.“

Wissen Sie, wie seine Antwort innerlich gelaute haben mag?

Man antwortet in solch einem Fall immer, wenn man auch stumm wie ein Fisch bleibt; Sie haben Flug reden, alter Herr, ich wette, daß er innerlich so zu ihm sagte, Sie haben Flug reden.

Man sieht, daß Sie keine Mutter haben, die Kriegsrätin ist.“

Wir saßen Beide einen Augenblick schweigend da, dann fragte ich, um einen Zweifel aufzuklären, der mich beherrschte: „Und Sie glauben wirklich, daß Ihre Tante niemals die Einwilligung zu dieser Verbindung gegeben haben würde?“

Der Schöngest schüttelte langsam den Kopf und

sagte dann: „Ich muß meine Tante falsch geschilbert haben; Sie verkennen sie.“

Sie ist trotz alledem eine Frau von seltener Herzengüte. Es würde Kämpfe gekostet haben, ganz gewiß, aber die Liebe zu ihrem Sohne würde in ihr gestiegen haben.

Es ist einfach eine Entschuldigung, die mein schöner Vetter sich selbst machte.“

„Das ist entsetzlich“, antwortete ich leise.

„Warum?“ sagte der Schöngest achselzuckend; „es ist Eitelkeit, nichts als Eitelkeit, und wer ist heutzutage nicht eitel?“

Eduard würde gestorben sein, wenn seine kleine Frau in Gesellschaft hin und wieder mir statt mich gesagt hätte, und er würde sie dahin gebracht haben, mit seinen großen, unermüdlich auf ihr ruhenden Augen; er würde ihr den Fehler abgeangstigt haben, glauben Sie mir, und wenn sie den kleinen Heise vorwärts und rückwärts auswendig gewußt hätte.“

„Seltsamer Charakter!“ sagte ich kopfschüttelnd.

„Wir wollen ihn nicht verdammen“, fuhr der Erzähler fort; „wir können eben alle nicht aus unserer Haut heraus. Er war nun einmal so schwach.“

Er fürchtete Alles, was irgendwo und irgendwann einmal eintreten konnte.

Ich glaube nicht, daß er recht klar wußte, wovor er sich fürchtete.

Vielleicht hielt er es für möglich, daß der alte Mauerpolier wieder aufstehen möchte, um betrunken zur Trauung in die Kirche zu kommen. Wer kann es wissen?“

„Hatte ihn jener tragische Schritt des jungen Mädchens nicht gerührt?“

„Gerührt? Das möchte ich nicht behaupten; erstent und stolz gemacht, so wird man es ungefähr nennen können! Wenigstens war er hinterher eine kurze Zeit auffallend glücklich in ihrer Gegenwart, und ich glaube, wenn sie selbstständiger gewesen wäre, würde sie ihn damals vielleicht dahin gebracht haben, die Hochzeitsfeier zu befehlen.“

Aber wie sollte das kleine Ding zu selbstständigen Ideen kommen?

Uebrigens glaube ich, daß sie nachher anfang, ihn zu durchschauen.

Sie war ruhiger geworden und zitterte nicht mehr in dem Maße wie früher, wenn dem hohen Herrn etwas nicht recht war.

Ein halbes Jahr darauf lernte Eduard seine jetzige Braut kennen, und seine Lage wurde dadurch noch bedeutendswerter.

Er fürchtete sich nun erst recht.

Was konnte das Mädchen, wenn es sich um eine Andere verlassen glaubte, für dumme Geschichten machen. . . . Er war wirklich zu beklagen, und ich hatte ein gewisses Gefühl für ihn, das sich aus Mitleid und aus noch manchen anderen Empfindungen zusammensetzte.

Ich nahm den Auftrag, die Sache zu arrangieren, an, weil ich das junge Mädchen gern hatte und sie achtete.

Er wollte für sie sorgen, ihr ein Geschäft einrichten, sie solle nur vernünftig sein und keine Szenen herbeiführen.

noch mit mehr als einer Million Tonnen Verkehrsüber-
schuß überlegen, doch trat im Laufe der Jahre eine
Verschiebung zu Gunsten des belgischen Seehafens ein,
der mit seiner Tonnage nunmehr Hamburg eingeholt
hat.

!! London. Vom 27. August bis zum 17. September
sind in Follkestone 57 600 Flüchtlinge, zumeist Belgier,
eingetroffen.

Bange machen gilt nicht!

Um die Deutschen rechtzeitig „graulich zu machen“,
werden schon seit einiger Zeit aus deutschfeindlicher
Quelle allerhand Nachrichten über Furcht gebietende Rü-
stungen zur Verteidigung von Paris verbreitet. So auch
eben jetzt wieder.

Im Giornale de Geneve heißt es nämlich: „Alle
Forts haben Garnison- und Seefoldaten, und mehr als
tausend große Küstengeschütze sind aufgestellt. Da die
englischen Kreuzer nach: halten gegen einen Angriff
auf die französische atlantische Küste, sind diese Geschütze
für die Küstenverteidigung nicht mehr nötig gewesen.
Grenot hat überdies in den letzten Tagen gewaltige
Minallgeschütze geliefert. Zwischen den Forts ist in
der letzten Zeit kräftig an Aufwörung von Verteidigungs-
werken gearbeitet worden.“

Offenbar soll hier mit Geschützen renommieren werden,
die sich unseren großen 42 Zentimeter-Brummern würdig
an die Seite stellen können. Nun, wir wollen ruhig
abwarten, was bei diesem Zwiesgespräch zwischen den
französischen Geschützen und unseren Brummern heraus-
kommen wird. Im übrigen wenn die Franzosen auch
Höllenschlunde zur Verteidigung von Paris aufahren
wollten, wir werden uns dadurch nicht aufhalten lassen,
sondern weiterkämpfen, bis der Gegner gänzlich niederge-
lagen am Boden liegt.

Kleine Chronik.

:- Der Schaden. Es dürfte keineswegs übertrieben
sein, wenn man annimmt, daß England durch die Hel-
lentaten des „U 9“ einen Verlust von 60 Millionen
Mark erlitten hat. Demgegenüber stehen die drei Tor-
pedos, die einen ungefähren Wert von 30 000 Mark
bedeuten.

:- Gliederpfeile. Der französische Gliederpfeil ist
ein 10 Zentimeter langer Stift aus Preßstahl von 8
Millimeter Dicke, dessen unteres Drittel massiv ist und
in ein fast nadelspitzes verjüngtes Ende ausläuft, wäh-
rend die beiden oberen Drittel nur ein Gerippe von
vier dünnen Stäben stellen lassen, so daß sich auf dem
Querschnitt ein sternförmiges Bild ergibt. Durch diese
Verminderung der Metallmasse an ihrem Ende faulen
die Pfeile mit der Spitze vornwärtig hinab und bestreichen
bei der Schnelligkeit des Flugzeuges einen verschieden
großen Raum, der sich in dem einen Fall über 4
Kompanien erstreckte. Sie haben ein Gewicht von 16
Gramm.

:- Englisch. Ueber die ungeheuerliche Unwissenheit
der Engländer wurde uns ein hübsches und verbürgt
wahres Geschichtchen erzählt. Ein Amerikaner trifft in
einem hiesigen Fremdenheim einen ihm bekannten eng-
lischen Abgeordneten. Gesprächsweise erzählt der Ameri-
kaner, daß er eben aus dem Schwarzwald komme und
zeigt einige Ansichtskarten vor, darunter eine, auf der
zwei Schwarzwälder abgebildet sind. „Was, die sind ja
weiß!“, fragte der Abgeordnete. „Ja, wie sollen sie
denn sonst sein?“, „Schwarz, sie kommen doch aus dem
Schwarzwald!“, so lautet die Antwort. Sehr erstaunt
sah auch der Herr Abgeordnete, als er erfuhr, daß die
Schwarzwälder keine Wilden sind.

:- Mißerfolg. Es haben sich, nach einem Bericht,
in Irland dreihundertundfünfzig Prozent, in Schott-
land 2,4 Prozent der männlichen Bevölkerung zum
Kriegsdienst gemeldet.

:- Verschwunden. Nach den Erzählungen serbischer
gefangener Offiziere hat Prinz Georg von Serbien die

Truppen bis zur Grenze geführt. Nach Ueberbreitung
der Grenze ist er aber spurlos verschwunden und wurde
von niemand mehr gesehen.

Vermischtes.

? Schlauberger. Ein Referat hat sich folgendes
Feldentwischen geleistet: Als er freiwillig ohne Gewehr
mit zwei Kochgeschirren Wasser holen ging, begegnete
er vier französischen Soldaten. Er warf sich in einen
Straßengraben, nahm seine Tabakspfeife verkehrt, und
täuschte damit einen Revolver vor. Die Franzosen war-
fen sofort ihre Gewehre und Tornister weg und ergriffen
die Flucht. Nagel brachte über 500 Patronen, Wäsche,
Kaffee und Vorrichtungsgeszenstücke eines französischen Un-
teroffiziers mit.

— Kampfweise der Russen. Ein in Budapest einge-
troffener Verwundeter, der in mehreren Gefechten gegen
die Russen mitgekämpft hat, erzählt über deren Kampf-
weise: Die Kriegführung der Russen beruht auf der Mas-
senwirkung. Die russischen Soldaten sind nicht feig.
Wenn Schrapnellfeuer ihre Reihen auch zerstreut, so
schließen sie sich bald wieder und dringen weiter vor.
Um die Gefallenen kümmern sie sich nicht. Am lieb-
sten ziehen sie sich hinter ihre Verschanzungen zurück.
Die Treffer sind nur sehr gering, da ja der Zielpunkt
nicht größer ist als ein Drittel des Kopfes. Die den
Kopf verdeckenden Hügelchen staubten fortwährend. Ein
Leutnant sammelte eine Kappe voll Geschosse, die alle
gegen ihn gerichtet waren, ohne ihn zu treffen. Dem
Bajonetangriff können die Russen nicht standhalten. Sie
hatten sich noch gar nicht erhoben und wir waren
schon in ihren Schanzgräben. Da warfen sie gleich das
Gewehr fort und baten um Pardon. Sie winseln förm-
lich, und man wird dabei so erbarmungsvoll gestimmt.

— Humor. Daß unsere Östreichen auch in der
schweren Zeit nicht ganz und gar ihren Humor ver-
loren haben, beweist ein Ausspruch, der bei einer Ös-
treichenversammlung von einem Flüchtling getan wurde.
Der Landrat hatte alle Deute versammelt, gab ihnen
Ratschläge, Geld, und hielt ihnen in wohlgemeinten Wor-
ten einen Vortrag über das, was sie verloren haben
und wohl noch einmal wieder bekommen würden. Tief
ergriffen trennte man sich, und der Landrat fragte:
„Hat einer von Ihnen mir noch was zu sagen?“, da
erhebt sich die Stimme eines Mannes, der sein schweres
Los mit der nötigen Fassung und dem entsprechenden
Humor trug: „Ja wohl, Herr Landrat. Sie haben meinen
Eut vertauscht.“ Und wirklich lachte die ganze Ver-
sammlung, die noch eben schweren Herzens um den Land-
rat versammelt stand.

:- Opfer. Dem dreißigjährigen Kriege fielen nicht
weniger als rund 10 Millionen Menschen, teils in den
Schlachten, teils durch Krankheiten zum Opfer.

— Die größte Glocke in Deutschland ist die im
Dome zu Köln aufgehängte Kaiserglocke. Sie wurde aus
bronzenen Kanonen, 1871 den Franzosen abgenommen,
gegossen. Ihr Gewicht beträgt bei 3,7 Meter Höhe und
fast ebensoviel unterem Durchmesser 543 Zentner, der
Klappel außerdem noch 15 Zentner.

Haus und Hof.

— Schmitter. Das Schlagen der Pferde ist bekannt-
lich eine sehr üble Angewohnheit der Tiere, die ihre
Ursache entweder in Bössartigkeit, Futterneid oder über-
mäßigem Rossen usw. hat. Um den Tieren das Schlagen
abzugewöhnen, sind bereits viele Mittel versucht und
empfohlen worden. Unter allen diesen gibt es eines,
dessen Wirksamkeit in der Praxis zwar vielfach erprobt
ist, das aber nicht allgemein bekannt sein dürfte und
aus diesem Grunde in nachstehenden Zeilen bekannt ge-
geben wird. Dieses Mittel besteht darin, daß man dem
betreffenden Pferd: einen Kappzaum anlegt und an diesem
einen recht kräftigen Strick, der in einer Schnalle aus-
läuft, befestigt. Der Strick wird durch einen Ring ge-
führt, der am Sattelgurt sich befindet, sodann an den
Fesseln befestigt. Der erwähnte Strick muß an beiden

Seiten des Pferdes angebracht werden. Schlägt nun
das Tier aus, dann werden die Stricke angezogen, und
das Pferd erhält mit dem Kappzaum einen derben Schlag
auf die Nase. Die Stricke dürfen nicht zu stramm ge-
spannt sein, weil im anderen Falle leicht ein Bruch
des Nasenbeins erfolgen kann. — Eine andere, etwas
rohere, aber bewährte Methode besteht darin, daß man
das schlagende Tier in einem Kastenstande gut anbindet
und hinter demselben an einem Strick einen mit Holz-
wolle oder Tannenreisig gefüllten Sack so befestigt, daß
letzterer bei jeder Bewegung des Tieres die Sprung-
gelenke oder Schienbeine berührt. Das Pferd schlägt nun
wie rasend nach dem Sack aus, je mehr der Sack zurück-
geschlagen wird, um so heftiger fällt derselbe gegen
Schienbeine und Sprunggelenk. Schließlich bekommt das
Tier einen Schreck vor dem unheimlichen Sack und bleibt
nun ruhig stehen. Ist dieser Augenblick gekommen, dann
zieht man den Sack an einem Strick an und läßt ihn
los, so daß derselbe neuerdings an das Sprunggelenk
schlägt. Aus Furcht getrauen sich die Tiere nicht mehr
zu schlagen. — Nicht selten muß dieses Verfahren einige
Male wiederholt werden, um dauernde Wirksamkeit zu
erzielen. Am meisten eignet sich jenes für gemeinere
Pferde, doch auch feinere Tiere werden nicht selten von
der Angewohnheit des Schlagens entwöhnt. Ein wei-
teres einfaches Mittel besteht in dem Zurückbinden des
Schwanzes auf dem Rücken, da die Tiere gewohnt sind
beim Ausschlagen den Schwanz einzukneifen.

— Den Kamm der Hühner kann man gewissermaßen
als ein Gesundheitsbarometer ansehen, denn jede Stö-
rung im Kreislauf des Blutes macht sich an demselben
bemerkbar, da der Kamm von zahlreichen Blutgefäßen
durchzogen ist. Bei schwächlichen und blutarmen Tie-
ren hat der Kamm stets eine blasse Färbung, während
derselbe bei blutreichen und gutgenährten Hühnern hoch-
rot ist. Während der Mauser, wie auch im Winter
wird man bei manchen Hühnern die Beobachtung machen
können, daß der Kamm zusammenschrumpft, während
derselbe bei anderen Tieren die Neigung zeigt, sich auf
die Seite zu legen. Dieses ändert sich jedoch meistens
im Frühjahr bei guter Fütterung wieder. Eine teil-
weise dunkle Färbung des Kammes ist in den meisten
Fällen eine Folge von Verdauungsstörung und Verstopf-
ung und ist dann reichliche Grünfütterung zur Abhilfe
am Platze.

!! Zuckerrüben müssen gut reif sein, d. h. genügend
Zucker gesammelt haben, da sich zuckerarme schlecht ver-
arbeiten lassen. Die Ernte soll sehr sorgfältig vorge-
nommen werden. Beim Ausheben dürfen die Rüben
nicht beschädigt werden. Beim Köpfen ist darauf Be-
acht zu nehmen, daß der grüne Kopf, also soweit die
Rübe aus der Erde ragt, abgehauen wird. Die Auf-
bewahrung kommt für die Landwirte im allgemeinen
nicht in Frage, da die Rüben gleich vom Feld verandt
werden. Die Ernte der Runkelrüben braucht weniger
sorgfältig zu geschehen. Die Aufbewahrung geschieht am
besten in Kisten. Die Stoppelrüben werden im Oktober
geerntet und auf trockenen Böden und in Kisten auf-
bewahrt. Kohlrüben halten sich in Kisten auch am
besten. Die Mohrrüben werden im Oktober geerntet und
müssen sehr kühl aufbewahrt werden. Kammern und
Schuppen eignen sich am besten zur Aufbewahrung der
Möhren. Bei strenger Kälte müssen sie hier mit Stroh
und Laub zugedeckt werden. — Die Eichorienerte fällt
in den Oktober.

? Taubenzücht sollte während der Kriegszeit eifrig
betrieben werden, da es hauptsächlich darauf ankommt,
viel Fleisch zu gewinnen. „Denn die Vögel- und Meeres-
ernährung stellen große Anforderungen an die Landwirt-
schaft, und wenn auch vorausgesetzt werden kann, daß
die Groß- und Kleinviehzücht im gesamten Landwirt-
schaftsbetrieb intensiv betrieben werden wird, so ist doch
immerhin vorteilhaft, wenn auch die sog. kleinen Leute
in Stadt und Land dazu beitragen, die Fleischproduktion
weit über das gewöhnliche Maß hinaus zu steigern. Die
Kaninchen- und Taubenzücht bietet dazu die beste Ge-
legenheit. Die Taubenzücht gewinnt auch noch in Hin-
sicht auf die Pflege der Verwundeten große Bedeutung.

weniger lieblos erscheinen ließ. Das arme Kind dankte
mir noch dafür.

„Er ist nicht schlecht, ich weiß es“, sagte sie; „ich
würde ihn sonst auch nie geliebt haben; er ist nur
schwach und ist nur das, wozu ihn seine Mutter erzog,
kalt und hochmütig.“

Ich wünschte ihm alles Glück, aber ich glaube, er
wird es nie kennen lernen.

Das Glück wenigstens nicht, das mir als das wahre
erscheint und das darin besteht, Anderen Opfer zu
bringen.“

„Ich war an jenem Abend in sehr gehobener Stim-
mung, als ich meinen Schlaftrunk einnahm“, fuhr der
Schöngeist fort, nachdem wir eine kurze Weile schwei-
gend dagestanden.

„Ich hatte eine schöne Menschenseele kennen gelernt
und ich hatte lange über die hübsche Parabel von den
Perlen und den Sänen nach.“

„Und das junge Mädchen hielt Wort?“ fragte ich,
nach der Uhr sehend.

„Auf das Treue!“ antwortete Robert Fürst. „Sie
hat ihm nichts in den Weg gelegt, nicht das Geringste.
Anfangs war mein Vetter noch ziemlich unruhig,
wenn er mit seiner jungen Braut ausging oder ausfuhr
und wenn er Abends zu ihr kam.“

Er fürchtete doch immer noch, ein anonymes Brief-
chen würde den Reigen eröffnen, und malte sich mit
seiner Phantasie aus, was für Situationen sich daraus
entwickeln würden.

(Fortsetzung folgt.)

Ich wünschte, Sie hätten die Tochter des alten
Mauerpoliers bei dieser Gelegenheit sehen können, wie
sie mich ruhig anhörte und nur ihre kleine Hand langsam
über sein auf's Herz legte!

Ich war auf einen Anfall von Weinkrampf oder
etwas dergleichen gefaßt gewesen und ich hatte mich mit
Eau de Cologne und englischem Salz versehen.

Es war unnütz, und daß sie mich ruhig und ernst
anhörte und meine Vermutungen in keiner Art zutrafen,
brachte mich wirklich in keine geringe Verlegenheit.

Sie werden lachen, aber ich kam mir wirklich einen
Augenblick wie der umgekehrte Polier vor und war
nicht daran, selbst zu meinem Riechfläschchen meine Zu-
flucht nehmen zu müssen.

Nachdem ich mich des Wesentlichsten meines Auf-
trags ungeachtet entledigt hatte, sah sie mich mit einem
gutmütigen Lächeln an und antwortete mit der lieb-
lichen Klangvollen Stimme, die mir in's Herz schnitt:
„Sagen Sie ihm, daß er von mir nichts zu fürchten hat;
wenn er mich nicht mehr liebt, so soll er gehen!“

Es war mir seit längerer Zeit immer, als wenn
ich schon fort wäre, und ich dankte seine Besuche nur
noch, weil man nie wissen kann, was in einem Men-
schenherzen Alles vorgeht, es ist ein so schnurrig Ding
— Sie kennen das kleine Lied — sein's . . . ist es
nicht nie gewesen; er soll ruhig gehen — er hat von
mir nichts zu fürchten.

„Aber Sie, mein gutes Kind“, sagte ich ebenso ge-
nützlich wie besorgt zu ihr, „wollen Sie mir versprechen,
daß Sie . . . nicht wieder . . . tun Sie's nicht! Es

ist nicht das Richtige und ist nicht christlich. Tun
Sie's nicht, ich bitte Sie darum.“

Sie sah mich mit ihren großen dunklen Augen fest
an und verstand mich augenblicklich.

Dann sagte sie, ihre rechte Hand leicht und doch so
bedeutungsvoll erhebend: „Ich werde es nicht tun. Ich
schwöre es Ihnen. Es steht anders heute; damals
glaubte ich noch an seine Liebe, und ich mochte nicht
leben, weil ich die Möglichkeit vor Augen sah, sie zu
verlieren.“

Jetzt habe ich mich langsam an diesen Gedanken
gewöhnt; ja, noch mehr, ich fühle, daß ich seine Liebe
nie besessen habe. Ich werde tragen, was ich mir selbst
auferlegte.“

Als ich dann zu dem delikaten Punkt meines Auf-
trages kam, fiel sie mir sofort in's Wort.

„Ersparen Sie mir das!“ sagte sie, „ich fühle, daß
es Ihnen schwer wird, diese Worte herauszubringen.
Ich danke Ihnen dafür. Sie waren immer gut
zu mir.“

Er hat ein paar Mal ganz ruhig davon zu mir
gesprochen; er kennt meine Antwort. Ich lasse ihm
danken.“

Das junge Mädchen tat mir in ihrer ruhigen Er-
gebenheit so leid, daß ich mich für verpflichtet hielt,
ihre noch irgend etwas Tröstliches zu sagen, und es
mag Ihnen einen Begriff von meinem damaligen Ge-
mütszustand geben, daß ich sie bat, ihn nicht zu hart
zu beurteilen, und daß ich Alles hervorrief, was etwa
zu seinen Gunsten sprechen konnte und ihn vielleicht

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Ein Sperrfort an der Maas gefallen.

Großes Hauptquartier, 26. Sept. Der Fortgang der Operationen führte gestern auf unserem rechten Flügel zu neuen Kämpfen, in denen eine neue Entscheidung bisher nicht fiel. — In der Mitte der Schlachtfront ist gestern, von einzelnen Vorstößen beider Parteien abgesehen, nichts geschehen. — Als erstes der Sperrforts südlich von Verdun fiel gestern Camp des Romains bei St. Mihiel. Das bayrische Regiment von der Tann hat auf dem Fort die deutsche Flagge gehißt, und unsere Truppen haben dort die Maas überschritten. — Im übrigen gibt es weder im Westen noch im Osten irgend welche Veränderungen.

Deutschland und sein Friedensbedürfnis.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ vom 22. September bringt folgende Berliner Meldung: Anstelle der unwahren Berichte über die Geneigtheit Deutschlands, Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, kann mitgeteilt werden, daß der Reichskanzler am 6. September einem Reichstagsabgeordneten schrieb: Unter diesen Umständen müssen wir durchhalten, bis die Sicherheit Deutschlands in der Zukunft ganz verbürgt ist. Der Chef des Generalstabes, von Moltke, schrieb am 7. September an dieselbe Adresse: „Am Ende des Krieges muß unser Vaterland einen Frieden erworben haben, der mit den beispiellosen Opfern in Übereinstimmung steht, die das Volk in seltener Einmütigkeit auf sich genommen hat. Ein Friede, der für unabsehbare Zeit von keinem Feind mehr gestört werden kann.“ Es ist unnötig, hinzuzufügen, daß der Reichskanzler und der Chef des Generalstabes sich in ihren Äußerungen durchaus in Übereinstimmung mit der gesamten öffentlichen Meinung befinden.

Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernsprecher 1924.

empfehlen in guten Qualitäten:

Hemden — Unterhosen
Socken — Strümpfe
Bosenträger — Leibbinden
Pulswärmer.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 27. Sept. 1914. 16. Sonntag nach Trinitatis.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Text: Luc. Kap. 7, Vers 11—17. Pieder 29 und 272.
Mittwoch, 30. September, abends 8.30 Uhr: Kriegsbetstunde.

An Liebesgaben

zum Besten der Kriegsfürsorge gingen weiter ein: Von H. 20 M., Sch. 3 Paar Strümpfe, B. 1 Paar Pulswärmer, 2 Kopfstützenbezüge, 1 Bettbezug, 6 Hemden.
Gottes Segen über Gaben und Geber!

An freiwilligen Gaben

zum Besten der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Enders und Frau Krämer von: H. 5 M., G. 3 M., B. 5 M., A. 5 M., 25. G. Chr. 1 M., Sch. 1 M., an Wochenbeiträge 75.80 M. Herzl. Dank.
Zur Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.
J. A.: Breitenbach, Kassierer.

Für die Ostpreußen

gingen beim Verlag der „Erbenheimer Zeitung“ ein: Von Hrn. B. Steiger 3 M., Frau Dr. Gelderblom 10 M., A. 50 M., Lehrer Loos 3 M.
Herzl. Dank mit der Bitte um weitere Gaben.

Freiw. Sanitäts-Kolonie

vom Roten Kreuz.

An Gaben für das rote Kreuz gingen weiter ein: Von Frau Karl Bechtold 3 M., Billi und Alma Leckowicz 5 Paar Strümpfe, G. 5, Stein 6 M. (Quartiergeb.), Frau Aug. Quitt Bwe. 12 M. (Quartiergeb.), mit den bereits quitt. 1005.51 M. zus. 1026.51 M. Herzl. Dank.
Zur Entgegennahme weiterer Gaben gern bereit.
J. A.: Stäger, Kol.-F.

Cigarren, Cigaretten

Laurens Le Khedive
Manoli
Passati
Nestor Gianacis
Salem Aleikum, Klegdorff.

W. Stäger.

Sackgasse nächst der Frankfurterstraße.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres lieben Sohnes sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Erbenheim, 25. Sept. 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Karl Beil.

Kriegsfürsorge.

Montag, den 28. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, findet im Gasthaus „zum Schwanen“ eine

General-Versammlung

statt, wozu die Mitglieder des Orts- und Arbeitsausschusses hiermit ergebenst eingeladen werden mit der Bitte um vollzähliges Erscheinen.

Der Vorstand.

Pfarrer Hummerich, Vorsitzender.

An die Jungmannschaft Erbenheims!

Jünglinge unserer Gemeinde, die Ihr einstweilen noch Eurem bürgerlichen Beruf nachgeht, die Ihr aber vor der Möglichkeit steht, daß der Ruf zu den Waffen über kurz oder lang auch an Euch ergehen wird — an Euch wende ich mich und fordere Euch auf, schon jetzt auf den Zeitpunkt, da Ihr einberufen werdet, oder da Ihr Euch melden werdet, vorzubereiten! Das ist jetzt Eure Pflicht gegen das Vaterland! Stählt Euren Körper, gewöhnt Euch an Strapazen, macht Euch kräftig und gelenkig, werdet wehrfähig! Um so leichter werdet Ihr dann den Anforderungen genügen, die man später in der Zeit militärischer Ausbildung an Euch stellen wird.

Gepfamt ist in allen Orten Deutschlands die militärische Vorbildung der Jünglinge über 16 Jahren. Geübt werden soll in den Abendstunden, auch an freien Tagesstunden, namentlich Sonntags. Euer bürgerlicher Beruf soll und darf darunter nicht leiden, läßt er Euch doch so wie so jetzt mehr Zeit als sonst. Nutzt die freie Zeit zum Wohle des Ganzen aus!

So richte ich denn an alle Vereinsvorstände die ernste Aufforderung, dafür zu sorgen, daß sich ihre jungen Mitglieder vom 16. Lebensjahre an sofort bei dem Unterzeichneten melden.

Jünglinge heraus!

Der Vorsitzende des Ortsausschusses für Jugendpflege:
Lehrer Dienstbach.

Ludwig Usinger Nachfolger

Wiesbaden

Baumaterialien en-gros

Büro:

Dohheimerstraße 18

Lager:

Dohheimerstraße 122.

Spezialgeschäft für Fußboden- u. Wandplatten

Steinholz, fugenloses Holz und Korkelstich für Linoleumunterlage, Cement, Kalk, Ziegel usw.

Bestellungen und Auskünfte werden auch in Erbenheim, Wiesbadenerstraße 28, entgegen genommen bzw. erteilt.

Kath. Kirchensteuer.

Die noch rückständige kath. Kirchensteuer pro 1914/15 ist bis zum 1. Oktober an Herrn Polizeiergeant Breitenbach-Erbenheim zu entrichten.

Bierstadt, den 15. Sept. 1914.

Die kath. Kirchenkasse.
Leitzbach.

Allgemeine Ortskrankenkasse II. Bierstadt.

Die An- und Abmeldungen zur Kasse sind auf vorgeschriebenen Formularen innerhalb 3 Tagen zu bewirken. Das Formular ist auf den Bürgermeisterämtern vorrätig.

Die Beiträge sind bis zur vorchriftsmäßigen Abmeldung fortzuführen. Wer die Anmeldung unterläßt oder nicht rechtzeitig bewirkt, hat Bestrafung zu gewärtigen.

Der Kassenvorstand.

Heinrich Wels

Wiesbaden, Marktstr. 34

Spezialhaus für

Herren- und Knaben-Kleidung

fertig und nach Maß.

Enorme Auswahl.

Billige Preise.

Landw. Consum-Verein

Die Mitglieder werden gebeten, die letzte Lieferung in Schnitzel, Treber, Kleie und Bräts innerlich acht Tagen begleichen zu wollen. Auch werden die Restanten an ihre Pflicht erinnert, indem unsere Einkäufe bei der jetzigen Zeit nur gegen bar geliefert werden.

Die Bestellungen auf Treber und Kleie für den Monat Oktober bitten wir rechtzeitig bewerkstelligen zu wollen, damit wir unsere Einkäufe frühzeitig machen können.

Der Vorstand.

Männergesangsverein

«Eintracht»

Erbenheim.

Sonntag, den 27. d. M., nachm. 2 Uhr, findet im Gasthaus „zum Schwanen“ eine

Gesangsprobe

statt, wozu die noch hier anwesenden Mitglieder höflich eingeladen werden.

Der Vorstand.

Cigarren — Cigaretten

Rauch- und Kautabak

Rauch-utensilien

Papier-, Schreibwaren und

Schulartikel

empfehlen

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Wollen Sie Ihren im Felde stehenden Angehörigen und Freunden eine Freude bereiten, so schicken Sie ihnen

Kartonbriefe

mit Cigarren, Cigaretten, Pfeffermünztabletten etc.

Diese dürfen Sie aber nicht von Hausierern kaufen, sondern am Platze, wo Sie auch wissen, was Sie bekommen. Man wird sie Ihnen dann versandfertig mit guter Verpackung liefern.

Wilh. Stäger,
Sackgasse.

Fr. Henner,
Neugasse.

Grossemusterhüte-Auswahl

Moderne bessere Velbel, Samt- und Filzhüte, Wert bis 20 M., jetzt 6, 4, 2 M. und 95 Pfg. parfümierte Frauen- u. Schulhüte 20 und 50 Pfennig. Über 1000 Flügel, Fantasie- u. kleine Federn von 20 Pfg. an, große Straußfedern 95, 195 und höher. Hüte werden kleiner geformt u. garniert 25 Pf. u. höher. Herren- und Damenwecken werden mit Hand gestrichelt 2 u. 4 M. Lächer in Handarbeit 60 und 95 Pfg. Soden, Strümpfe, Mägen, Handschuhe bekannt billig. — Beste Strickwolle Lot 4, 6 und 8 Pf. Häbische große Bettstehner 95 Pf. Ueberhandtücher, Läufer, Kissen und Decken 60 Pf. und höher, kleine Teile von 5 Pfg. Viele 1000 Mtr. Spitzen und Besätze Mtr. von 3 Pfg.

Neumann Wwe.
Wiesbaden, Lützenstraße 44.

6 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.

Heinrich Stemmler,

„zum Engel“.

Spinat

per Pfd. 7 Pfg. bei

Heinrich Stemmler,

„zum Engel“.

1 Zimmerwohnung
auf 1. Oktober zu vermieten
Wiesbadenerstr. 20.

Im
Krautschneiden

empfiehlt sich in u. auf
dem Hause

Frau Urban
Wiesbadenerstr. 21.

2 Mahlbütten
billig zu verkaufen.
Frankfurterstr. 10.

Eichene Kübel
zum Kartoffelwaschen usw.
billig abzugeben.

H. F. Reinemer.

Wäsche

kann gemangelt werden.
Wäscherei Müller,
Neugasse 18.